

Flüchtlingshilfe statt Seminar

Auch im Studiengang Kindheitspädagogik ging man im Wintersemester 2015/16 neue Schritte, um sich in Anbetracht der aktuellen Flüchtlingssituation im Land zu engagieren. So entschieden sich die Dozentinnen, mit ihren Studierenden ein gesamtes Seminar dem aktiven Einsatz für Geflüchtete zu widmen, und setzten dies in allen Semestern um. Unter dem Titel „Erfahrungs- und Bewegungsräume für Flüchtlingskinder“ boten z. B. Studierende des 2. Semesters, unterstützt durch ihre Dozentin Kerstin Nitsche, unterschiedliche Hilfsangebote in verschiedenen Flüchtlingsunterkünften und Begegnungstätten an.



Foto: privat

Standorte der Projekte zur Unterstützung Geflüchteter

Drei Gruppen suchten den direkten Kontakt in Flüchtlingsunterkünften in Steglitz-Zehlendorf und am Messegelände. Eine Gruppe entwarf ein Bilderbuch über den Alltag im Kindergarten, um Flüchtlingsfamilien die Einführung in die Kita näher zu bringen und zu erleichtern. Des Weiteren wurde ein Spendenaufruf an einer Grundschule organisiert und Kontakt zu einer Willkommensklasse an der katholischen St. Franziskus Schule aufgenommen. Doch neben viel gutem Willen stellte sich auch Ermüchterung ein: Schon zu Beginn des Projektes und auch im weiteren Verlauf tauchten Problematiken auf, die teilweise nicht bewältigt werden konnten. So z. B. wenig Unterstützung vor Ort, die eben eine große Überforderung der wenigen verantwortlichen Menschen aufzeigte. Keine Gruppe hat sich jedoch davon abschrecken und entmutigen lassen. So sind einige erfolgreiche Projekte entstanden, die auch nach dem Ende des Seminars im SoSe weitergeführt werden können.

Anne Zimmermann, Johanna Lott,
Studentinnen der Kindheitspädagogik

ehb.spiegel

Impressum

Find us on Facebook



Herausgeberin:
Evangelische Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122, 14167 Berlin
presse@eh-berlin.de | 030 845 82-262
Texte/Redaktion: Sibylle Baluschek, M. A.
Auflage: 1.000
© Evangelische Hochschule Berlin, 2016

„Es wird unterschätzt, dass mehr koordiniert werden muss“

Prof. Dr. Helga Hackenberg über aktuelle Projekte, Notunterkünfte und ehrenamtliches Engagement

Frau Hackenberg, Sie engagieren sich seit Beginn der Initiative „ehb.hilft“ für geflüchtete Menschen. In welche Projekte sind Sie involviert?

Bereits vergangenen Oktober kam ein Hilferuf von der Diakonin Indra Wiesinger von der Gemeinde Zur Heimat“ mit Bitte um studentische Unterstützung. Das Pfarrhaus steht für ein halbes Jahr leer und der neue Pfarrer wird erst Juli/August 2016 kommen. Die Idee war, dieses Pfarrhaus in der Zwischenzeit Flüchtlingen zur Verfügung zu stellen. Ich habe sofort Kontakt zu Frau Wiesinger aufgenommen, und seither waren Indra Wiesinger, Franz Menzel und ich quasi die Projektleitungen für dieses Pfarrhaus.

Was heißt bzw. hieß das konkret?

Zuallererst musste der Gemeindegemeinderat dem Vorhaben zustimmen. Dann wurde das Pfarrhaus mit Hilfe von Spenden möbliert. Am 1. Dezember konnte Familie Issa, d.h. zwei Erwachsene und drei schulpflichtige Kinder, ins Pfarrhaus einziehen. Katrin Schoele und Jennifer Claus, Studentinnen der EHB, haben die Familie bei anstehenden Gesundheits- und Schuluntersuchungen unterstützt und bis zur Einschulung der Kinder alles eigenständig organisiert. Alle drei Kinder konnten an der JFK-Schule eingeschult werden und wir waren schon auf der Suche nach einer Wohnung. Aber dann kam doch alles anders. Trotz der sehr guten Betreuung und ersten Integrationserfolgen war das Heimweh der Familie zu groß. Inzwischen sind sie wieder in ihr syrisches Dorf zurückgekehrt. Zwischenzeitlich hat der Gemeindegemeinderat entschieden, dass in der verbleibenden Zeit noch einmal Flüchtlinge in das Pfarrhaus einziehen können.

Was ist Ihre Rolle bei ehb.hilft?

Ich habe für das Pfarrhaus-Projekt die Koordination für die Ehrenamtlichen der EHB übernommen, d. h. zunächst wesentlich einen E-Mail-Verteiler aufgebaut und leite entsprechende Anfragen und Informationen weiter. Neben dem Pfarrhaus wurde ja zeitgleich eine Notunterkunft in der Schweitzerhofschule aufgemacht. Da konnte man augenscheinlich erfahren was es heißt, wenn die Mitteilung kommt, in sechs Stunden wird hier eine Turnhalle mit 130 Menschen belegt. Was das für die Gemeinde bedeutet, die betroffenen Eltern, die betroffene Schule, für den Betreiber. Schnell stand die Turnhalle im Mittelpunkt unserer Aktivitäten. Rafaela Kiene, auch Studentin der EHB, hat dankenswerterweise in den ersten Wochen die gesamte Ehrenamtlichen-Koordination in der Turnhalle übernommen.

Wer stellt die Logistik vor Ort?

Die Verantwortung für die Turnhalle liegt im Wesentlichen beim Betreiber, Herrn Pauly vom ASK Sicherheitsdienst. Es war beeindruckend zu sehen, welche Logistik da gebraucht wird, wie schnell das Technische Hilfswerk vor Ort ist,

Betten aufbaut und gewissermaßen alles innerhalb von ein, zwei Tagen steht. Die Verpflegung muss geordert werden, d.h. mit einem Caterer muss ein Vertrag geschlossen werden. Es muss geputzt werden und es braucht einen entsprechenden Sicherheitsdienst vor Ort.

Woher kommen die Menschen?

Ein Großteil kommt aus Syrien, aber auch aus dem Iran und Afghanistan. Der größere Teil, wie in anderen Unterkünften auch, sind Männer. Und ein Teil Frauen und eben Kinder in verschiedenen Altersklassen, hier sind es 22 Kinder von Null bis 14 Jahren.

Leben die Familien zusammen?

Nein, hier wird nach Geschlecht getrennt. Die jüngeren Kinder sind bei den Frauen. Sie wohnen aber direkt nebeneinander. Und es ist ja immer die Frage, wie kriege ich da ein Minimum an Privatsphäre hin, wie können die z.B. religiösen Gepflogenheiten gewahrt werden und wie schwierig die Kommunikation mitunter ist.

Wird auch ehrenamtlich Deutschunterricht organisiert?

Seit Januar gibt es zweimal wöchentlich von Ehrenamtlichen durchgeführte Deutschkurse im Gemeindehaus der Kirche „Zur Heimat“. Daran nehmen auch die Menschen aus der Turnhalle teil. Dadurch wurden wir auch nochmals auf die Zustände in der Turnhalle aufmerksam. Die Menschen haben jetzt zwar ein Dach über dem Kopf, aber es sind eben 130 Leute in zwei Turnhallen. Und was passiert eigentlich den ganzen Tag, wie kann dieser irgendwie Struktur bekommen? Franz Menzel von der Kirchengemeinde organisiert jetzt diverse Freizeitangebote und Prof. Dr. Anne Bohrer von der EHB und ich engagieren uns in der zweimal wöchentlich geöffneten Kleiderkammer. Spielenachmittage und Hausaufgabenhilfe sind ebenfalls angelaufen.

Und die Aktivität der Studierenden?

Der anfängliche Enthusiasmus ist etwas den Mühen der Ebene gewichen! Daher wäre es schön, wenn sich zu Semesterbeginn wieder mehr und neue Menschen melden würden, die sich ehrenamtlich engagieren, damit nicht vieles auf wenigen Schultern lastet. Es wird unterschätzt, dass mehr koordiniert werden muss. Oft heißt es in den Initiativen: „Ich kann jetzt nicht noch eine zusätzliche Hilfe brauchen, ich weiß gar nicht, wo ich sie hinstecken soll“. Hier ist hilfreich, von Anbeginn an Zeit für z. B. Pläne und Listen einzukalkulieren. Manchmal helfen schon kleine Wochenpläne: Wer übernimmt montags das Gemeindehaus und macht den Saal sauber? Prof. Dr. Helga Hackenberg ist Professorin für Sozialpolitik und Sozialmanagement im Studiengang Soziale Arbeit der EHB. Mehr zur Initiative: Wer sich bei ehb.hilft engagieren möchte: E-Mail: ehb-hilft@eh-berlin.de

ehb.spiegel

Heft 34. April 2016

AKTUELLES VON DER EVANGELISCHEN HOCHSCHULE BERLIN

ehb

EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN

Fluchtpunkt Berlin

Projektarbeit im Studiengang Pflegemanagement zur Situation geflüchteter Menschen

Die Vielzahl geflüchteter Menschen der letzten Monate in Berlin stellt neue Herausforderungen an das deutsche Gesundheits- und Sozialsystem. Ein spannender Schwerpunkt für die Pflegemanager_innen des 5. Semesters (WS 2015/16), die sich im Modul *Transkulturalität und Pflege* in sieben Gruppen dem umfassenden Thema annahmen. Die 19 Teilnehmer_innen deckten in sieben Gruppen ein breites Themenfeld ab: Flüchtlingsbiographie, vulnerable Gruppe von Flüchtlingen, gesundheitliche Versorgung, Eingliederung in den Arbeitsmarkt, Wohnungsbaumöglichkeiten und unbegleitete Jugendliche.

Ziel eines jeden Projektes war es, die Versorgungsstrukturen zu ermitteln und Ideen zur Verbesserung der Situation zu entwickeln. So brachte ein Interview, das Studierende mit zwei Familien führten, Fluchtursachen und -umstände sowie die desolante Situation am LAGEso in der Turmstraße zu Tage. Auch die Unterbringung von Frauen und Kindern in Berlin und anderen Bundesländern ist, aufgrund der noch vorhandenen Geschlechterrollen in den Herkunftsländern, eine besondere Herausforderung. Diese Gruppe von Geflohenen erfährt auf ihren Wegen nach Europa oft geschlechterspezifische Gewalt. In den Unterkünften kann sich dieser Kreislauf fortsetzen. Die damit befasste Projektgruppe stellte mit *Women in Exile e.V.* und *Medico Mondiale* zwei NGOs vor, die sich dieser vulnerablen Gruppe annehmen und deren Situation verbessern.

Angesichts des desolaten gesundheitlichen Zustands der Geflohenen widmeten sich zwei Gruppen der Situation aus der Sicht der Ordnungsbehörden und der Betroffenen. Dabei wurde deutlich, dass die Versorgung ohne Freiwillige und ehrenamtliche Helfer_innen nicht möglich ist, und dass Initiativen dies seit Jahrzehnten bereits gewährleisten. Exemplarisch wurde die Versorgung in einer Flüchtlingsunterkunft anhand einer Erstaufnahmeeinrichtung aufgezeigt, eine vorübergehende Einrichtung für Geflohene, die sich noch nicht im Asylverfahren befinden. Ein Trägerwechsel führte hier zu einer Optimierung der Situation. Die Einrichtung gilt jetzt als Vorzeigeeinrichtung. Es darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass es zwischen einigen Trägern eine Art Konkurrenzkampf

gibt, der eine optimale Versorgung in allen Bereichen erschwert. Deutlich wurde auch, dass der Zugang zum Arbeitsmarkt für die Geflüchteten durch das komplizierte Asyl- und Arbeitsrecht erschwert wird. Die Hürden erstrecken sich vom anerkannten Asylantrag über die Dauer des Aufenthaltes in der BRD bis zu den sprachlichen Voraussetzungen. Organisationen, die seit Jahrzehnten in diesem Bereich arbeiten, versuchen den Bedarf an Information und Bildung zu decken. Für unbegleitete minderjährige Geflohene wurden drei Organisationen untersucht und Schwierigkeiten dieser speziellen Gruppe identifiziert. Die Initiativen *Xenion* und *DO IT* bieten Fortbildungen für Vormundschaften an und das Jugendamt Steglitz-Zehlendorf stellt amtliche Vormundschaften bereit. Der Bedarf ist immens und kann durch diese Initiativen nicht gedeckt werden. Die Projektarbeit zeigte die Vielschichtigkeit der Problematiken. Lösungsvorschläge wie die Einstellung der Waffenexporte zur Bekämpfung der Fluchtursachen und Stabilisierung der einzelnen Regionen sowie die Entbürokratisierung konnten lediglich thematisiert werden. Es war ein hehres Ziel zu erwarten, dass die Teilnehmer_innen in einem Semester mit selbst gewählten Kleinkonzepten eine Veränderung in den Projekten selbst bewirken könnten. Denn dies ist letztendlich nur auf politischem Wege möglich. Dessen ungeachtet bekamen die Studierenden in dem Projekt einen guten Überblick zur Situation der Geflohenen und Helfenden in Berlin und im internationalen Kontext.

Mathias Düring, Student im 6. Semester
im Studiengang Pflegemanagement

ehb.hilft

In der hochschulweiten Initiative ehb.hilft engagieren sich Menschen aus allen Bereichen der Hochschule. ehb.hilft startete im Oktober 2015 mit dem Ziel, die vielfältigen Kompetenzen im Haus zu mobilisieren, staatliche und kirchliche Initiativen zu unterstützen sowie die Hochschule langfristig durch Bildungsangebote für Geflüchtete zu öffnen. Lesen Sie mehr dazu auf den folgenden Seiten.

Editorial



Foto: EHB

Liebe EHB-Mitglieder,
liebe Leser_innen,

vor kurzem trafen sich turnusgemäß die zwölf Kanzler_innen der kirchlichen Hochschulen, um gemeinsame Fragen und Interessen

zu erörtern. Der Themenbogen spannte sich von Grundsatzfragen der Hochschulfinanzierung über die Bereiche Personal, Organisation und Recht bis hin zu Gebäude, Bau, Sicherheit, Technik und EDV.

Bei der Gebäudesanierung auf dem EHB-Campus gibt es erste konkrete Perspektiven. Zunächst sollen alle sanitären Anlagen ertüchtigt und modernisiert werden. Die Projekte zur Einführung der künftigen Hochschulmanagementsoftware (mit besseren Kommunikationsfunktionen) sind gestartet. Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit insbesondere mit der Kirchengemeinde „Zur Heimat“ in vielfältiger Weise konkretisiert. Im Abgeordnetenhaus wurde jetzt nach längerer Beratungszeit das Studierendenwerkgesetz verabschiedet. Dies ist insofern erfreulich, da damit die beiden „kirchlichen“ Hochschulen Berlins mit den staatlichen praktisch gleichgestellt werden. So wird die erfolgreiche Zusammenarbeit auf vielen Ebenen ausdrücklich bestätigt. Auch hinsichtlich der kommenden Kirchentage gibt es eine offene ökumenische Zusammenarbeit, die alle gesellschaftlichen Gruppen einschließt. Die seit längerem vorbereitete Kooperationsvereinbarung mit der Techniker Krankenkasse zur Unterstützung des Prozesses der EHB auf dem Weg zu einer „gesunden Hochschule“ steht kurz vor dem Abschluss. Und - last but not least - wie Sie in dieser Ausgabe des ehb.spiegels lesen, sind an der EHB ein halbes Jahr nach der Gründung der Initiative ehb.hilft viele Menschen in der Unterstützung geflüchteter Menschen aktiv. In diesem Sinne wünsche ich allen Studierenden, Lehrbeauftragten, hauptamtlich Lehrenden und den Verwaltungsbeschäftigten (sowie den Schutzsuchenden) einen guten Start ins Sommersemester mit vielen kreativen Ideen.

Herzliche Grüße
Helmut Sankowsky, Kanzler

Neu an der EHB



Foto: privat

Regina Holle-Sudiyono, Diplom-Pflegepädagogin im Studiengang Bachelor of Nursing Regina Holle-Sudiyono ist seit Dezember 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Bachelor of Nursing. Nachdem sie mehrere Jahre als Gesundheits- und Krankenpflegerin in verschiedenen Fachbereichen der Pflege arbeitete, absolvierte sie an der Humboldt-Universität das Studium der Pflegepädagogik. Daran anschließend erfolgte eine mehrjährige Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit für den Evangelischen Entwicklungsdienst in Indonesien. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit bildeten die Qualitätsentwicklung in der Pflege- Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehr- und Pflegekräften als auch im Bereich der Pflegepraxis. Nachdem der Tsunami und später noch ein stärkeres Erdbeben ihre indonesische Heimatstadt heimsuchten, war sie auch in der Katastrophenhilfe tätig. Im Jahr 2011 kehrte Regina Holle-Sudiyono zusammen mit ihrer Familie zurück nach Berlin und arbeitete fortan für die Caritas-Akademie in Wilhelmsruh im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung. Im BoN Studiengang bilden die Lehrtätigkeit und die Mitwirkung an allen Aktivitäten und Gremien, die eine intensive Theorie-Praxis-Vernetzung zum Ziel haben, ihren Aufgabenbereich. Sie freut sich auf eine enge Zusammenarbeit mit allen Mitarbeiter_innen der EHB.

Kurz informiert

Fachtag Lernrat. Ein Aktivierungsverfahren an Schulen
Freitag, 20. Mai 2016 | 9.30 bis 15.00 Uhr | Audimax

Das Institut für Innovation und Beratung an der EHB (INIB) veranstaltet im Mai in Kooperation mit dem Pestalozzi-Fröbel-Haus einen Fachtag „Lernrat“ an der EHB. Ein Lernrat ist ein ressourcenorientiertes Aktivierungsverfahren für acht- bis 14-jährige Schüler_innen an Grund- und weiterführenden Schulen. Im Mittelpunkt steht der die Schüler_in und der bewusste Umgang mit bzw. die Förderung von Lernerfolg, sozialen Beziehungen und Kompetenzentwicklung. Die Veranstaltung richtet sich an Schulsozialarbeiter_innen, Erzieher_innen in der Ganztagsbetreuung, Sonderpädagog_innen und Lehrkräfte. Studierende der EHB sind herzlich eingeladen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Weitere Informationen und Anmeldeformular: www.eh-berlin.de/hochschule/veranstaltungen

„Eis für alle!“ Praxis wagen in der Kinderbibelwoche

Studierende testen, wie und ob Seminartheorie im Praxistest funktioniert

Nimmt ein Grundschulkind ein Eis an, auch wenn es weiß, dass es seinem Freund verwehrt wird? Diese Frage kann man versuchen, mit Entwicklungstheorien zu beantworten. Eine Seminargruppe aus dem 3. Semester Evangelische Religionspädagogik entschied sich jedoch, dieser und vielen weiteren Fragen im Rahmen einer Kinderbibelwoche auf die Spur zu kommen. Im Hochschulalltag konzipieren angehende Religionspädagog_innen Angebote für Kinder und philosophieren über mögliche Ausgänge der Projekte. Das war dieses Mal anders, es hieß: Praxis wagen! Konkret in der in der Kinderbibelwoche vom 1. bis 5. Februar in Berlin-Buch und Berlin-Blankenburg. Das Motto lautete „Ich habe einen Traum – Gottes Welt ist bunt“. Angesichts von 25 teilnehmenden Kindern im Grundschulalter konnten sich die Studierenden vielfältig einbringen: von Gottes Auftrag für Mose erzählen, beim Skelettekneten über die Schöpfung staunen oder im Rahmen eines Planspiels der Sache mit dem Eis auf den Grund gehen. Die Seminargruppe staunte nicht schlecht über die Begeisterungsfähigkeit und vor allem das Gerechtigkeitsempfinden der Kinder. Ein Höhepunkt der Woche war sicherlich der Mittwoch, als Besuch in die Gemeinde kam: eine zehnköpfige Kindergruppe aus dem benachbarten Flüchtlingsheim! Bei Schwungtuchspielen, Rasseln basteln, selbstgebackenen Brötchen und



Foto: privat

Lena Müller, Studentin der Evangelischen Religionspädagogik, erzählt den Kindern der Bibelwoche mithilfe eines Kamishibais (eines japanischen Papiertheaters) von der Schöpfung

Kinderliedern waren schnell alle Unterschiede vergessen und die Gruppe gut durchmischte. Der Traum von Gottes bunter Welt – spätestens da war er wahr geworden!

Lena Müller, Studentin im 3. Semester Evangelische Religionspädagogik

Das Studium der Evangelischen Religionspädagogik qualifiziert für die pädagogische Arbeit mit allen Altersstufen in den kirchlichen Arbeitsfeldern Schule, Gemeinde, anderen kirchlichen Einrichtungen und Projekten. Der nächste Jahrgang im Studiengang Evangelische Religionspädagogik startet im Wintersemester 2016/17. Informationen zu Bewerbungsverfahren und -voraussetzungen: www.eh-berlin.de



Warten ...

Gedanken einer Aktivistin des Projekts ehb.hilft

Nach wie vor erreichen laut Angaben der Sozialverwaltung ungefähr 200 Menschen, die Zuflucht suchen, Berlin. So viele, wie ungefähr in zwei Sporthallen passen; eigentlich sogar noch etwas mehr. Diese Bilder kennen wir. Wir kennen auch Bilder aus den Hangars des ehemaligen Flughafens Tempelhof. Gesetzlich sind Asylbewerber dazu verpflichtet, mindestens drei, längstens sechs Monate in solch einer Einrichtung für die Erstaufnahme zu verbleiben. Das ist lang. Es sind Monate des Wartens auf den Status. Den Tag verbringt man also damit zu warten: warten darauf, dass eine der sechs Duschen frei wird. War die Reinigungskraft schon da? Hoffentlich ist man der Erste auf einem sauberen Klo. Ab wann wird nochmal das Abendbrot geliefert? Am besten ist es, als Erstes in der Reihe zu stehen, dann ist das Essen noch richtig heiß. So richtig warm kann einem bei der Zugluft in so einer Halle eigentlich auch nicht werden. Wann ist die Person wieder da, die die

Fenster schließt? Und die dreckige Wäsche? Wenn man Glück hat, dann gibt es noch eine Waschmarke für den Salon. Ansonsten muss man warten. Oder mit Kaltwasser schrubben. Oder auch gar nicht. Ist einer der wenigen Wäscheständer noch frei? Nicht. Also heißt es warten. Es ist noch lang bis zur Nachtruhe. Die Kinder sind wieder so laut. Kommt der nette Ehrenamtliche nochmal vorbei? Ich verstehe mein Formular nicht. Was ist, wenn es wichtig ist? Wann kommt ein Übersetzer? Morgen. Bis dahin vergeht viel Zeit. Und danach? Man wartet den ganzen Tag; auf alles. Man wartet, ohne überhaupt richtig ankommen zu dürfen. Wie denn auch? Reguläre Deutschkurse gibt es auch erst am Ende dieses Wartens; ebenso wie die Möglichkeit auf eigenen Wohnraum, Arbeit und Geld. Vielleicht. Und dieses „Vielleicht“, das macht Angst. Was ist, wenn man umsonst wartet?

Rafaella Kiene, Studentin der Sozialen Arbeit

Wissenschaftliche Weiterbildung an der EHB

Projekt Bezert unterstützt mit Angebot zum lebenslangen Lernen die Öffnung der Hochschule

Das hochschulinterne Projekt Bezert hat eine erneute Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ erhalten. Damit wird der EHB ermöglicht, sich weiterhin mit der Entwicklung und Erprobung von bedarfsgerechten Zertifikatskursen zu beschäftigen. In diesem Rahmen beschäftigt sich das Projekt Bezert aktuell mit der Etablierung einer Weiterbildungseinrichtung an der Evangelischen Hochschule - auch über die Projektzeit hinaus. Somit bietet die zweite Förderphase der EHB nun die Chance, ein Angebot zum lebenslangen Lernen zu schaffen, die Hochschule für Berufstätige, Personen mit Familienpflichten und Studierende anderer Hochschulen sowie Alumni zu öffnen und damit gegenüber anderen Hochschulen konkurrenzfähig zu werden. Ziel der Weiterbildungseinrichtung soll es sein, Weiterbildungen aus allen an der Hochschule praktizierten Fachdisziplinen anzubieten. Geschaffene Strukturen sollen den Lehrenden in Zukunft einen Rahmen bieten, in dem eigene Weiterbildungsideen und -angebote untergebracht werden können. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, vergrößerte sich im September 2015 das Projektteam. Prof. Dr. Petra



Foto: EHB

Das Bezert-Team: Eva Weyer, Prof. Dr. Petra Völkel, Cassandra Ribeiro, Verena Schmeer, Marie-Luise Glander (v. l. n. r.)

Völkel als Projektleiterin sowie Eva Weyer als Projektkoordinatorin werden seitdem unterstützt von den beiden Masterstudiengangs-Absolventinnen (EHB) Cassandra Ribeiro und Verena Schmeer, sowie durch die Diplom-Sozialwissenschaftlerin Marie-Luise Glander. Um eine langfristige Implementierung der Weiterbildung an der EHB sicherzustellen, soll die Konzeptentwicklung gemeinsam mit der Hochschulleitung, den Mitarbeitenden der Hochschule, sowie in Kooperation mit den Studiengängen erfolgen. Denn nur gemeinsam als Hochschule können wir das Ziel der langfristigen Implementierung einer Weiterbildungseinrichtung an der EHB erreichen.

Verena Schmeer, Team Bezert

EHB-Professorinnen in der politischen Verbandsarbeit aktiv

Lehrende des Studiengangs Hebammenkunde engagieren sich in der DGHWi

Die Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e.V. (DGHWi) hat auf ihrer letzten Mitgliederversammlung im Februar 2016 sechs der sieben Vorstandsämter (s. Abb.) neu besetzt. Professorin Dr. Dorothea Tegethoff aus dem Studiengang Hebammenkunde der EHB wurde zur Schriftführerin der DGHWi gewählt. Die Gesellschaft fördert als unabhängige wissenschaftliche Fachgesellschaft hebammenwissenschaftliche Forschung, Lehre und Praxis, die sowohl der Entwicklung des Faches Hebammenwesen, als auch einer bedarfsgerechten, evidenzbasierten, effizienten und effektiven Versorgung von Frauen und ihren Familien in der Lebensphase von Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit dienen. Neben dem wissenschaftlichen Diskurs ist der Fachgesellschaft die Kommunikation mit Gesellschaft und Politik ein Anliegen. Die Sektion Hochschulbildung der DGHWi hat die Weiterentwicklung der für Hebam-

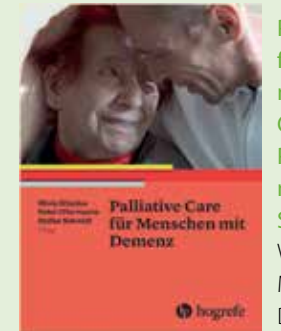


Foto: Ursula Jahn, Zählens, Vorsitzende des der DGHWi

Der neue Vorstand des DGHWi: Prof. Dorothea Tegethoff (1.v.l.)

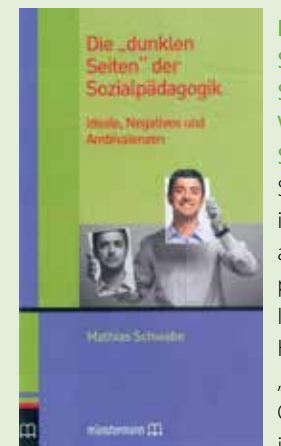
men spezifischen Studienangebote zum Ziel. Auch Studierende können Mitglied der DGHWi werden und damit über das Studium hinaus am wissenschaftlichen Diskurs teilhaben. Zu den Initiatorinnen der neu gebildeten Sektion Hochschulbildung der DGHWi gehört Professorin Dr. Melita Grieshop. Diplom-Med. Päd. Sabine Striebig ist die Mandatsträgerin der DGHWi im Arbeitskreis Frauengesundheit.

ehb.druckfrisch



Palliative Care für Menschen mit Demenz.
Olivia Dibelius, Peter Offermanns, Stefan Schmidt (Hrsg.)
Wie kann man Menschen mit Demenz eine

gute Lebensqualität am Lebensende sichern, ihnen ein gutes Leben gestalten und sie in einem würdevollen Sterben unterstützen? Die Studie untersucht die Versorgungssituation von Menschen mit Demenz am Lebensende. Das Autorenteam zeigt forschungsbasiert auf, wie bei Menschen mit Demenz Schmerzen erkannt und behandelt, das Sterben spirituell begleitet, familienorientiert beraten und transkulturell kompetent begleitet werden kann. Die Autoren zeigen, wie Case Management organisiert und koordiniert und wie Schnittmengen von Dementia Care und Palliative Care für Betroffene genutzt werden können. Verlag hogrefe 2016, 240 Seiten, kartoniert, 24,95 €, ISBN: 978-3-456855-27-1.



Die „dunklen Seiten“ der Sozialpädagogik.
Von Mathias Schwabe.
Sozialpädagog_innen und Sozialarbeiter_innen pflegen komplexe Ideale vom „guten Helfer“ bzw. der „guten Helferin“. Gleichzeitig bleibt ihre Praxis oft weit

hinter diesen Ansprüchen zurück. Immer wieder stellen sie bei sich und anderen Fehler und Unvermögen fest. Einerseits registrieren sie diese und nutzen die selbst wahrgenommene Negativität als Ansporn für Lern- und Entwicklungsprozesse. Andererseits sorgen sie mit Hilfe ausgefeilter Strategien dafür, dass die eigenen „dunklen Seiten“ unsichtbar werden oder verblassen, damit man selbst weiter daran glauben kann, „gut“ zu sein. Mathias Schwabe verknüpft in diesem Buch systemtheoretisches Denken (N. Luhmann) und Psychoanalyse (Ich-Ideal), reichert es mit „Geschichten“ von eigenen Fehlern an und versucht sich an Aphorismen in der Tradition von Nietzsche und Adorno. Klaus Münstermann Verlag 2015, 424 Seiten, geb., 37,50 €, ISBN: 978-3-943084-33-7.